

ohnedies als Angehörige einer in der gesellschaftlichen Hierarchie höhergestellten Bevölkerungsgruppe, die man oft auch – mangels eines geeigneteren Begriffs – als »Kriegeradel« bezeichnet. Ungeklärt bleibt bei beiden Funden, ob sie auf bewußte Versenkungen im Fluß, also Opferfunde, oder auf Reste ehemaliger, möglicherweise erst beim Sandabbau zerstörter Gräber zurückgehen, ähnlich dem frühurnenfelderzeitlichen Kriegergrab von Eggolsheim, Lkr. Forchheim, das ja auch isoliert am Rand der heutigen Flußau lag. Durch systematische Überwachung der Abbauarbeiten in den fundträchtigen Talgründen könnten sicher weitere wichtige Fundstellen

und Einzelfunde erfaßt werden, wobei allerdings der ständig zunehmende Einsatz von Maschinen bei der Sand- und Kiesgewinnung diesem Vorhaben gewisse Grenzen setzt. Das ist um so bedauerlicher, als diese Abtragungen gerade solche Flächen und Standorte betreffen, die der vorgeschichtliche Mensch bevorzugt nutzte.

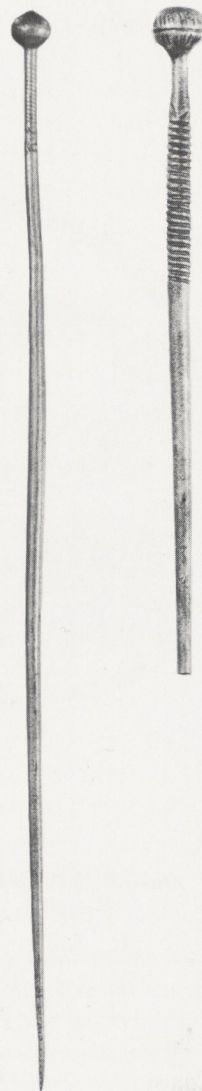
Für die Beleuchtung der historischen Entwicklung am Übergang von der Bronze- zur Urnenfelderzeit, der Stufe Bz D nach Reinecke, die sich in Oberfranken als eine sehr dynamische Phase von hoher wirtschaftlicher Blüte darstellt, bilden die beiden vorgestellten Funde eine wertvolle Bereicherung. M. Nadler

## Alte und neue Nachweise urnenfelderzeitlicher Opferdeponierungen in der Gemeinde Amerang

Landkreis Rosenheim, Oberbayern

Die Weltanschauungen der Vorzeit lassen sich in der Spiegelung der Toten- oder Bestattungsbräuche einerseits, wie auch der Opferbräuche der alten Lebensgemeinschaften andererseits, bis zu einem gewissen Grad erschließen. Die Opferbräuche können dabei in fundgeographischen Räumen und zeitlichen Schichten bestimmter Sachtypen und Deponierungsweisen aufscheinen; wichtig ist hier die »Kategorie der Wiederholung« oder in anderen Worten das Merkmal des Ritualen für deponierte Objekte und für Stätten derartiger Deponierungen, eben für »Opfer« und »Opferplätze«.

Zwei solcher Opferformen und Opferplatztypen, die Versenkungsoffer von Gewandnadeln in Gewässern wie Flüssen oder Mooren sowie die Brandopferplätze auf trockenem Grund, sind besonders für die Urnenfelderzeit im nördlichen Alpenvorland bezeichnend, obgleich beide Opferformen hier schon zur Mittelbronzezeit einsetzen und teilweise auch noch in die Hallstattzeit weiterdauern. Beide Opferformen waren aus dem Rosenheimer



45 Amerang-Kirchensur. Bronzene Gewandnadeln der frühen Urnenfelderzeit (rechts) und der älteren Urnenfelderzeit (links) von einem Mooropferplatz; die Fundstellen lagen etwa 100 bis 150 m auseinander. Die jetzt fragmentarische Nadel war bei der Auffindung noch vollständig erhalten. Maßstab 2:3.



Kreisgebiet bereits in guten Beispielen bekannt, Herr Kreisheimatpfleger und Museumsleiter F. Steffan konnte im Berichtsjahr aber weitere Belege aus dem Bereich der Gemeinde Amerang erbringen und im Heimatmuseum Wasserburg a. Inn dokumentieren: Dabei führten die 1989 erfolgte Fundmeldung einer schon um 1945 beim Torfstechen zutage gebrachten Bronzenadel und die richtige Lokalisierung einer bereits 1926 im selben Moor der Sur-Niederung gefundenen Nadel zunächst zum Nachweis eines Nadelopferplatzes »Surau« der Frühen bis Älteren Urnenfelderzeit in der Gemarkung Kirchensur (Abb. 45). – Sodann wurde 1989 beim Ort Evenhausen durch Anlage eines Silos eine dunkle, mit Holzkohle versetzte mergelige Erdschicht aufgeschlossen, die sehr viele Tongefäßscherben mit Spuren von Sekundärbrand enthielt; schon diese erste Bergungsmasse zeigte nach Randstücken mindestens 250 verschiedene Gefäße an (Abb. 46). Hier waren also am Hangfuß eines Jungmoränen-

zugs die Überreste oft wiederholter Brandopferhandlungen mit Spendegefäßen für Speise und Trank abgelagert und später auf natürliche Weise überdeckt worden, die Situation des damit nachgewiesenen urnenfelderzeitlichen Brandopferplatzes »Achner Feld« der Gemarkung Evenhausen ist noch durch unmittelbare Nähe einer früher offenen, jetzt aber unterirdisch abgeleiteten Quelle interessant.

Die beiden Fundnachweise unterschiedlicher urnenfelderzeitlicher Opferdeponierungen von Amerang-Kirchensur und Amerang-Evenhausen haben direkt nichts miteinander zu tun, sie verteilen sich auf zwei Gemarkungen einer politischen Gemeinde und liegen in der Luftlinie 2,60 km voneinander entfernt. Doch geben sie wieder einmal Anlaß zu Rekapitulationen allgemein religionskundlicher Art; die folgenden Feststellungen und Schlüsse selbst sind ja keinesfalls neu, es fasziniert nur immer wieder das Phänomen der stets wachsenden Zahl, der Massenhaftigkeit gleichzeitiger und



46 Amerang-Evenhausen. Siedlungs- und Wirtschaftskeramik der Urnenfelderzeit von einem Brandopferplatz, rituell zerschlagen und durch Sekundärbrand verändert. Um den Massencharakter dieser Opferreste anzudeuten, wurden die zahlenmäßig überwiegenden Wandungsscherben in einen Korb gefüllt und die ausgelesenen Rand- und Bodenstücke sowie Zierscherben daneben angehäuft. Tatsächlich gehörten Körbe auch zum technischen Apparat antiker Kultbräuche.



teils einander entgegengerichteter Opferzeugnisse der Urnenfelderzeit im Alpenvorland. Denn die Art und Rolle der Opferobjekte sind ebenso verschieden wie die Intentionen der Opferweisen: Wie alle Gewässeropfer sind die Nadeldeponierungen unterirdischen Mächten geweiht, sie vertreten dabei einen vermutlich weiblich bestimmten Teil dieser Gewässeropfer (während die zeittypischen Waffendepositionen ja sicher männlichen Charakters sind). Die großen Brandopfer werden dagegen überirdischen Gewalten dargebracht und können in gewissem Sinn männlich anmuten; man hat hier schon lange eine Verknüpfung mit Sonnenverehrung erwogen und überdies die Sitte der urnenfelderzeitlichen Leichenverbrennung als analoge Erscheinung in diesen religiösen Zusammenhang gestellt. Übrigens könnten die dem Brandopferplatz Evenhausen und einigen anderen Brandopferplätzen zugeordneten Wasserquellen beide Opferformen wenigstens in der Verfahrensweise einander annähern.

Insofern ist die räumliche Nachbarschaft der

beiden neuen Fundpunkte dieser so unterschiedlich auf Unterweltliches und Überweltliches gerichteten Opferbräuche der Urnenfelderzeit in der Gemeinde Amerang doch einiger Beachtung wert. Auch ist diese räumliche Nachbarschaft im Hinblick auf das Moment der großen Zahl und Massenhaftigkeit der Opferreste von Belang, da hier die gemeinschaftsbildende Kraft des Mythischen und Ritualen indirekt spürbar wird. Und das, ob schon die Zahlen der Opferobjekte an unseren beiden Fundstellen sehr differieren, wo vorläufig zwei Nadeln des Mooropferplatzes bei Kirchensur den wenigstens 250 Tongefäßen des Brandopferplatzes bei Evenhausen gegenüberstehen, so daß man beim einen Platz an Einzelopfer, an Opfer Einzelner, und beim anderen Platz an periodische Gemeinschaftsopfer sowie förmliche Opferfeste denken kann. Es sind strukturelle religiöse Grundmuster der Urnenfelderkultur, die in den Fundbeispielen des heutigen Gemeindegebiets Amerang aufscheinen – Weltordnung der Vorzeit im Opferbrauch.

R. A. Maier

## Ein Hausgrundriß und ein weiterer Hortfund der Urnenfelderzeit von der befestigten Höhensiedlung Bullenheimer Berg

Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken

Forstwegbau und die permanente Gefährdung durch Metallsondengänger machten 1989 eine mehrwöchige Grabungskampagne in der befestigten Höhensiedlung auf dem Bullenheimer Berg erforderlich. Die mehrfach beschriebene Anlage besteht aus einem langgestreckten, dem Steigerwald westlich vorgelagerten Plateau, das den fruchtbaren, fundreichen Ochsenfurter Gau um mehr als 150 m überragt und ein System von Rand- und Querwällen aufweist. Abgesehen von einem kleinen mittelalterlichen Burgstall am Westrand des Plateaus und Spuren einer frühgeschichtlichen Trockenmauer ist die Befestigung mit mehreren Bauphasen in die Bronze- und Urnenfelderzeit zu datieren. Besonders für letztere liegen die üblichen Siedlungsfunde in erheblicher Menge vor. Neben Massen an keramischen Resten, Gefäßscherben, Spinnwirtel,

Webgewichten etc. finden sich auch Zeugnisse für Metallhandwerk, wie Gießereiabfälle, Formen, Halbfabrikate und Fehlgüsse. Hervorragendster Beleg dafür sind jedoch – sowohl nach Anzahl als auch nach Qualität – die Hortfunde. Vor etwa zehn Jahren erfuhren wir von zwölf Depots, die Metallsondengänger lokalisiert und gehoben hatten; mit einer Dunkelziffer verschleppter Funde ist zu rechnen. Diese Umstände gaben Anlaß für die Grabungskampagnen von 1981 und 1983, die der Würzburger Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte unternahm und die in mehreren Wallschnitten die Konstruktion und Datierung der Befestigungsphasen klären konnten (Abb. 47). Allerdings blieb damals die Frage unbeantwortet, in welchem inneren Zusammenhang die urnenfelderzeitliche Begehung des Bergs und die Deponierung der Horte ste-